

„... es waren Bücher, die man brauchen konnte.“

50 Jahre Bibliothek der Gedenkstätte Buchenwald

Rosmarie Hofmann¹

Das Titelzitat aus „Schreiben oder Leben“ des ehemaligen Buchenwald-Häftlings und spanischen Schriftstellers Jorge Semprún steht für den Spannungsbogen, der von einer Sammlung gedruckter Erlebnisberichte ehemaliger Häftlinge bis hin zur modernen Bildungseinrichtung auf dem Ettersberg reicht.

Der historische Ort

Auf dem Ettersberg nahe der Stadt Weimar entstand im Juli 1937 das dritte große Konzentrationslager im NS-Deutschland. Innerhalb weniger Monate mussten Häftlinge das Lager errichten:

massive Kasernen für die SS-Wachmannschaften, primitive Wohnbaracken für die Insassen, Verwaltungsgebäude, Wachtürme, Fabrikhallen und eine Infrastruktur. All das diente dazu, eine Viertelmillion Menschen aus vielen Nationen gefangen zu halten, auszubeuten und zu vernichten. Über 56.000 Menschen kamen um. Bei der Befreiung im April 1945 durch die 3. amerikanische Armee unter General Patton befanden sich noch ca. 21.000 Überlebende im Lager. Die Letzten von ihnen verließen es im Juli 1945.

Im August übernahmen die sowjetischen Alliierten das Territorium und errichteten das „Speziallager Nr. 2 Buchenwald“. Bis zum Januar 1950 inhaftierten sie hier über 28.000 Menschen nach den Vereinbarungen der Jalta-Konferenz und des Potsdamer Abkommens. Jeder dritte Internierte starb an Hunger und Krankheiten.

Nach der Auflösung und Übergabe des Lagers an die Behörden der inzwischen gegründeten DDR nahmen die Forderungen der überlebenden KZ-Häftlinge zum Bau einer Gedenkstätte Gestalt an. Das Häftlingslager wurde 1952 fast vollständig abgerissen. Am Südhang des Ettersberges begann 1954 der Bau des Mahnmals. Bei der Einweihung im September 1958 wurde auch die Funktion der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte (NMG) deutlich: Sie sollte an die Opfer und den antifaschistischen Widerstandskampf erinnern sowie der DDR als Nationaldenkmal dienen.

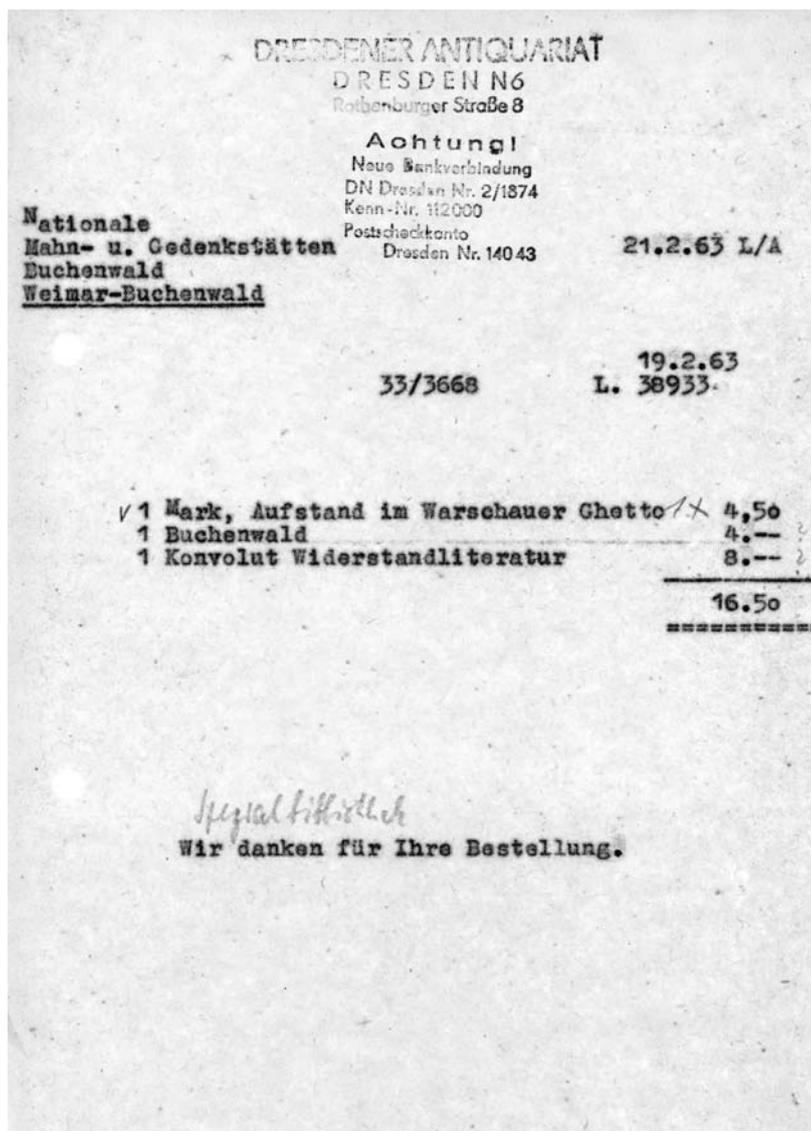
Einrichtung der Bibliothek

Schon bei den Überlegungen zu einer Gedenkstätte war geplant, am historischen Ort die veröffentlichten Berichte der überlebenden Häftlinge in einer Bibliothek zu sammeln, um die Erinnerungen an die erlittene Haftzeit zu bewahren und diese Zeugnisse vor allem künftigen Generationen zur Nutzung zur Verfügung zu stellen.

Der Schriftverkehr der Gedenkstätte belegt, dass schon ab 1963 Konvolute von Büchern für eine Spezialbibliothek erworben wurden. Ein Raum mit entsprechenden Regalen fand sich im Direktionsgebäude der Gedenkstätte, einer ehemaligen SS-Kaserne.

Nach der Einrichtung eines Lagermuseums in einem der wenigen massiven Gebäude, der

Abb. 1: Rechnung vom 21.2.1963 zum Ankauf von Widerstandsliteratur an die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald – weitergereicht an die „Spezialbibliothek“.



früheren Häftlingskantine, wurde 1964 auch die Bibliothek dort untergebracht. Im Februar 1965 besichtigte der damalige Direktor der Thüringischen Landesbibliothek Weimar, Werner Schmidt, diese Räume, um sich über die bisherige Systematik und Katalogisierung des vorhandenen Buchbestandes zu informieren. Er hatte sich schon im November 1964 bereit erklärt, die Patenschaft für den Neuaufbau der Bibliothek zu übernehmen, da sie noch nicht den allgemein üblichen bibliothekarischen Anforderungen entsprach. Der Buchbestand belief sich zu dieser Zeit auf etwa 800 Bände.

Die Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora beschloss auf einer Sitzung 1965 offiziell die Einrichtung der Spezialbibliothek – gemäß der Aufgabe, „die Sammlung erreichbarer schriftlicher und gegenständlicher Zeugnisse ehemaliger Häftlinge zu unterstützen und sie somit der Nachwelt zu erhalten“.²

Am 11.4.1967 gab die für die Bibliothek verantwortliche pädagogische Mitarbeiterin in einem Formular der „Erhebung über sämtliche Bibliothekseinrichtungen in der DDR“ an, dass 1.600 Bände und 15 in der DDR, zwei in der BRD und vier aus dem Ausland abonnierte Zeitschriften in der Bibliothek zu nutzen sind, gestützt mit einem jährlichen Etat in Höhe von 1.500 MDN aus dem Haushalt der Gedenkstätte.

Regelmäßige Buchausstellungen – so zum 10. Jahrestag des Bestehens der NMG die Ausstellung „Literarische und bildnerische Werke ehemaliger Buchenwald-Häftlinge“ – fanden im Lesesaal statt, der gleichzeitig für Vorträge im Rahmen von Führungen genutzt wurde. Grundlegende Werke standen in Freihandaufstellung den Besuchern zur Verfügung.

Lesungen und Buchbesprechungen vor Jugendgruppen, angepasst an aktuell-politische Ereignisse mit anschließender Diskussion, so zu Biografien von politischen Buchenwald-Häftlingen und über Literatur zum Widerstandskampf in Deutschland 1933–1945, wurden hier durchgeführt.

Nutzer der Bibliothek waren vor allem die pädagogischen Mitarbeiter der Gedenkstätte. Die Erarbeitung eines Schlagwortkatalogs „für die schnelle Orientierung unserer pädagogischen Mitarbeiter und für Nachwuchskräfte“ begann 1969.³

Initiiert durch Klaus Trostorff, den damaligen Direktor, etablierte sich in einer ehemaligen Baracke des Speziallagers 2 vor dem Torgebäude ab 1971 die Forschungsabteilung. Mit ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern und der Basisabteilung, bestehend aus Museologie, Archiv, der Fotothek und der Bibliothek, war die erste Stufe zur Institutionalisierung der Forschung

an der Gedenkstätte realisiert. Der wachsende Buchbestand wurde gegenüber in den Räumen der früheren SS-Kommandantur aufgestellt.

Sehr aufwendig und umständlich war die Neuanschaffung relevanter Bücher. Sie wurden vor allem durch Kauf über die örtlichen Buchhandlungen wie das „Internationale Buch“ Weimar, einer Volksbuchhandlung mit Spezialsortiment, auf Basis von Ansichtslieferungen erworben.

Für die wissenschaftliche Arbeit notwendige Werke aus der BRD mussten über den Direktor der Gedenkstätte beim Ministerium für Kultur, Abteilung Museen und Denkmalpflege, Berlin, bestellt werden. Das Zentralantiquariat der DDR Leipzig lieferte auf Einzelanfrage vergriffene und zu ergänzende Titel.

Als „gesellschaftswissenschaftliche Fachbibliothek der Größenordnung 1“ wurde 1974 ein Antrag auf Erhöhung des Etats auf 2.000,- M gestellt. Valuta-Mittel für den Ankauf von Büchern mussten über den Ministerrat der DDR, Ministerium für Kultur, Sektor Museen, beantragt werden.⁴

Abb. 2: Antrag vom 15.1.1975 an das Ministerium für Kultur der DDR auf Bereitstellung von Valuta für die Bibliothek.

Gen. Thiele R.

**NATIONALE MAHN- UND GEDENKSTÄTTE
- Direktor -
BUCHENWALD**



Ministerium für Kultur
Abt. Museen/Denkmalpflege
Gen. Thiele

102 Berlin
Molkenmarkt 1/3

102 Berlin, Molkenmarkt 1/3

Ministerrat der DDR
Ministerium für Kultur
Eing. *MfK* 20. JAN. 1975
Museum / Denkmalpflege
102 Berlin, Molkenmarkt 1/3

WER 15.1.1975

Wertter Genosse Thiele!

Für die Erweiterung der Bibliothek unserer Einrichtung, vor allem für eine bessere wissenschaftliche Nutzung, ist es auch 1975 erforderlich, einige Valutamittel für den Kauf von Büchern und Dokumenten aus dem nichtsozialistischen Ausland zur Verfügung zu haben. Nach sorgfältiger Prüfung der Angebote bitte ich um Bereitstellung von 1.000,- DM für die Bestellung von Büchern und Dokumenten.

Mit sozialistischem Gruß

Trostorff
Trostorff

*Bitte erwirken
mit ausgefülltem Bestellzettel
(Bestellzettel)*

5301 WEIMAR-BUCHENWALD · FERNRUF: WEIMAR 3528
BANKKONTO: IHB WEIMAR 4181-22-130412

RnG 24 04 73 V 19 12

Mit anderen Einrichtungen, wie der KZ-Gedenkstätte Dachau seit 1976, mit dem Staatlichen Museum Auschwitz, der Zentralbibliothek in Prag und der Gedenkstätte Terezín (Theresienstadt), entwickelte sich ein intensiver Schriftentausch. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter waren für ihre Forschung auf diese Publikationen angewiesen. Prof. Walter Bartel, Überlebender des KZ und Geschichtspräsident in Berlin, gab Literaturempfehlungen und stellte seine privaten Bücher leihweise zur Verfügung.

Die Hauptaufgabe der Bibliothek war zu dieser Zeit der Erwerb von Veröffentlichungen über den antifaschistischen Widerstandskampf, die Sammlung von Literatur zum KZ Buchenwald und ihre detaillierte Erschließung. Gleichzeitig fungierte sie auch als „Gewerkschaftsbibliothek“.⁵ Bis Mai 1976 war eine allgemeine öffentliche Ausleihe mit langfristiger Fernleihe für Wissenschaftler, Studenten und Schüler allgemeinbildender Schulen – also auch für Fremdbenutzer – möglich.

Danach legte die Leitung fest, dass die Bestände nur noch zu Forschungszwecken zu nutzen sind, keine festgelegten Öffnungszeiten mehr veröffentlicht werden und die Bibliothek einen Präsenzcharakter erhält. Die Forschungsvorhaben auf dem Gebiet der Buchenwald-Geschichte bis 1980 waren nun festgeschrieben worden: Grundsatzthemen über die gesamte Lagerzeit, der Widerstandskampf einzelner Arbeitskommandos, Biografien von Schlüsselfiguren im Widerstand sollten erarbeitet, publiziert und für die Erziehungsarbeit aufbereitet werden. Der Anteil der einzelnen Nationen im Widerstand und Einzelbereiche in der Buchenwald-Geschichte, wie das Schicksal der Kinder, der jüdischen Häftlinge, der Christen im Lager und die Todesmärsche vom April 1945 sollten untersucht werden. Die historische Forschung zum KZ Buchenwald war voranzutreiben, wissenschaftlich aufzuarbeiten und in der Reihe der Buchenwald-Hefte zu veröffentlichen.

Die Mitarbeiter der Forschungsabteilung übernahmen Seminare an den Universitäten Halle und Jena, an der Pädagogischen Hochschule Erfurt, der Medizinischen Fachschule und dem Institut für Lehrerbildung in Weimar. Die Bibliothek beschaffte die dafür notwendige Literatur und stellte sie den Studenten für ihre Diplomarbeiten vor Ort zur Verfügung. Schüler der Erweiterten Oberschule „Friedrich Schiller“ in Weimar erhielten intensive Unterstützung im Rahmen ihrer wissenschaftlich-praktischen Ausbildung bei ihren Arbeiten zur Buchenwald-Geschichte und der Erarbeitung von thematischen Bibliografien. So verzeichnet heute die Bibliothek einen Sonderbestand von über 400 Belegexemplaren und

Forschungsarbeiten (so u. a. Diplomarbeiten und Dissertationen).

Die Leiterinnen der Bibliothek waren von Beginn an Mitarbeiterinnen mit bibliothekarischen Erfahrungen, ausgebildete Bibliothekare, Dokumentalisten (Dokumentare) und Pädagogen. Dieser Arbeitsbereich hatte immer den Charakter eines Mischarbeitsplatzes. Alle inhaltlich Arbeitenden sollten qualifiziert sein, jederzeit bei Bedarf im pädagogischen Bereich Führungen zu übernehmen. Die Betreuung der Besucher hatte oberste Priorität. So beschränkte sich das Tätigkeitsfeld in der Bibliothek nicht auf Kernaufgaben (wie z. B. Erwerbung, Katalogisierung), sondern umfasste auch Führungen, die Beantwortung von Anfragen zur KZ-Geschichte bzw. zum Inhalt von Publikationen, die Betreuung von Studenten und redaktionelle Arbeiten.

Die Autorin – seit 1976 Mitarbeiterin der Forschungsabteilung – übernahm 1981 die inhaltliche Erschließung der Buchenwald-Literatur. Die Leitung der Bibliothek war zunächst nur als vorübergehende Aufgabe hinzugekommen, wurde aber bis zum Sommer 2013 wahrgenommen. Zu dieser Zeit gehörten die Sichtung und Aufbereitung von englischsprachigem Material des 1947 in Dachau geführten Buchenwald-Prozesses ebenso zu den Aufgaben wie Buchvorstellungen, Erarbeitung von Bibliografien und das Schreiben von Rezensionen sowie die Übernahme von Führungen bei Bedarf. 1981 umfasste die Bibliothek ca. 4.000 Bände und mehrere laufende Zeitschriften. Die Titelerfassung erfolgte sehr aufwendig auf Karteikarten mit entsprechender Sacherschließung von jährlich ca. 800 Bänden bei einem Ankaufsetat von 5.000,- M.

Unterstützung und Kooperation mit anderen Gedenkstättenbibliotheken – vor allem seit 1984 mit den Gedenkstättenbibliotheken in Ravensbrück und Sachsenhausen – waren für die fachliche und ganz praktische Hilfe vom Schriftentausch bis zur Ausstattung unumgänglich.

Mit der Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen Leipzig begann ab 1981 eine für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit. Prof. Torsten Seela recherchierte mit einer Studentengruppe Veröffentlichungen zum KZ Buchenwald. Die Ergebnisse flossen in zwei Bibliografien ein, die innerhalb der Reihe der Buchenwald-Hefte 1985 und 1986 erschienen sind.⁶

Mit der Einrichtung einer neuen Dauerausstellung zum KZ Buchenwald 1985 in der ehemaligen Effektenkammer realisierte die Gedenkstättenleitung die Absicht, die nun umbenannte Historische Abteilung mit ihren Basiseinrichtungen schrittweise unter einem Dach zu vereinen. Besucher sollten nach einer Führung und dem Rundgang im Museum die Möglichkeit haben,

weitere Informationen zur Geschichte in der Bibliothek zu erhalten und Auskünfte im Archiv einzuholen.

Nach 1989

Die Zeit nach dem Ende der DDR verlief in der Gedenkstätte sehr turbulent, verbunden mit großer Unsicherheit und mehrfachem Direktorenwechsel. Erste konzeptionelle Überlegungen zur weiteren Arbeit wurden schon 1989 zu Papier gebracht. Eine Historikerkommission sprach nach drei Sitzungen 1992 Empfehlungen zur Neuorientierung aus, u. a. die Änderung des Namens in Gedenkstätte Buchenwald.

Die gleichzeitig eingeleiteten Schritte zu einer Stiftungsbildung führten 2003 zum Beschluss des Thüringer Landtags zur Errichtung einer Stiftung des öffentlichen Rechts mit dem Namen „Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“. Im Stiftungszweck werden Aufgaben beschrieben, die auch die bibliothekarische Arbeit betreffen: die Besucherbetreuung, die Jugendarbeit sowie die auf die Gedenkstättenarbeit bezogene wissenschaftliche Dokumentation, Forschung und Publikation.⁷

Die von der Historikerkommission empfohlenen neuen Dauerausstellungen zur Geschichte des KZ, zum Speziallager 2 und zur Gedenkstätten-geschichte mit den entsprechenden Forschungen und Publikationen machten Neuanschaffungen zwingend notwendig. Vielfältige Bemühungen um eine Bestandserweiterung, um die Beschaffung von wissenschaftlicher Literatur, die bisher nicht erworben werden konnte, wurden bereits seit Anfang 1990 umgesetzt. An ausgewählte Verlage in den alten Bundesländern erging die Bitte um kostenlose Abgabe von historischen Standardwerken und relevanten Veröffentlichungen, da die Finanzierung zunächst unsicher war. Die Sammelschwerpunkte wurden neu festgelegt: Nationalsozialismus, Konzentrationslager, Speziallager und Stalinismus, Erinnerungskultur, Pädagogik und Geschichts-didaktik.

Der Zugang zu neuen Informations- und Erwerb-swegen sowie die Aufstockung des Erwerbungs-etats ließen den Bestand rasch anwachsen. Eine Bereinigung und Aussonderungen fanden nur teilweise statt. Der erste Computer wurde 1991 in den Räumen der Bibliothek aufgestellt. So konnten – ab 1996 mit CD-ROM-Laufwerk und Internet-Zugang – moderne bibliothekari-sche Informationsmittel, wie beispielsweise das Verzeichnis lieferbarer Bücher und die Nationalbibliografie, genutzt werden, die Fernleihe über die Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar angeboten, die Auskunft und der Bestandsaufbau verbessert bzw. effektiver gestaltet werden.

Die Bibliothek als Teil des pädagogischen Bereichs

Räumlich weiterhin dem wissenschaftlichen Bereich zugeordnet, gliederte die Leitung ab 1992 die Bibliothek – dem Organigramm der vorläufigen Stiftung folgend – in die pädagogische Abteilung ein. Damit begann ein systematischer Ausbau des pädagogischen Anteils in der Bibliothek. Es fand nicht nur pädagogische Arbeit in und mit der Bibliothek statt, vielmehr war die Autorin und Leiterin der Bibliothek fest in den Seminarbetrieb mit Gruppenbetreuung eingebunden. Durch die Änderung der Struktur und des Inhalts des pädagogischen Bereichs bedeutete Besucherbetreuung nun nicht mehr nur Führungen, sondern auch die Durchführung von ganztägigen Veranstaltungen mit unterschiedlichen Themen zur Lagergeschichte, von mehrtägigen Seminaren mit speziellen Schwerpunkten und Gedenkstättenexkursionen mit Profilierung der pädagogischen Mitarbeiter. Die Autorin spezialisierte sich auf Projekte, die sich vor allem an Gruppen von Deutsch-Leistungskursen richten. Nach ausführlichen Geländeführungen und dem Überblick zum historischen Ort wurden die Projekte in der Bibliothek fortgesetzt, mit Erinnerungsliteratur oder fiktiven Darstellungen.

Seminare mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten wurden von den pädagogischen Mitarbeitern schrittweise entwickelt und angeboten: zu Zwangsarbeit und Konzentrationslager, der Nachbarschaft von Weimar und Buchenwald, zur Problematik von Technik und Vernichtung, Arbeit und Verantwortung, aber auch zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers 2.

Alle Veröffentlichungen zum zweiten Teil der Buchenwald-Geschichte wurden seit 1990 in der Bibliothek gesammelt, wobei einige Titel schon vor 1989 mit eingeschränkter Benutzung im Bestand waren. Die Fülle von nun erscheinenden Erinnerungsberichten und wissenschaftlichen Darstellungen zu dem bisher verdrängten Kapitel bildeten den Grundstock für eine Bibliografie zu den Speziallagern in Deutschland.⁸

Buchenwald ist – wie die meisten Gedenkstätten in Deutschland – ein authentischer Ort, an dem historisches Wissen anschaulich dargestellt, durch Forschungen vertieft und in verständlicher Weise museal präsentiert wird. In der historisch-politischen Bildung hat die Gedenkstätte den Auftrag, über die Verbrechen aufzuklären, der Opfer zu gedenken und Grundlagen eines Demokratieverständnisses zu vermitteln. Sie ist Friedhof und Bildungsstätte zugleich. In einem Interview 1996 betonte der Direktor der Stiftung, Prof. Dr. Volkhard Knigge: „Buchenwald berührt und entsetzt. Aber Weinen allein bildet nicht. Gedenken braucht Wissen.“⁹ Erinnern setzt Information voraus.

Bessere Bedingungen für den Wissenserwerb und räumliche Erweiterungen für den Basisbereich mit Archiv, Museologie, Kunstsammlung und der Bibliothek wurden 1996 im ehemaligen Stabsgebäude der SS am heutigen Parkplatz geschaffen.

Schon vor dem Umzug war über eine Änderung der Aufstellung der Bibliothek nachgedacht worden. Die ursprüngliche Systematik war an die für Erwachsenenbibliotheken in der DDR angelehnt. Eine Zeit lang wurde nur nach Numerus currens geordnet. Nach eingehender Beratung mit den Kustoden entschied man sich für eine gemischte Aufstellung nach großen inhaltlichen Gruppen, um die Bestände zu strukturieren, überschaubar zu machen und interessierten Nutzern Literatur zu einem Thema kompakt anbieten zu können. Den gezielten Zugang leistet die Verschlagwortung über den Benutzer-PC. Literatur zu Buchenwald, noch mal unterteilt in die verschiedenen Sprachen, wurde als ein Sonderbestand aufgestellt.

In den neuen Räumen konnte auch die Bedingung erfüllt werden, die an die Übergabe der Nachlassbibliothek von Walter Bartel geknüpft worden war. Im KZ Buchenwald war er Vorsitzender des illegalen Lagerkomitees und arbeitete später als Historiker und Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach seinem Tod 1992 übergab seine Witwe seine gesamte Bibliothek mit über 4.000 Bänden mit der Maßgabe, sie in einem gesonderten Raum aufzustellen und nichts zu veräußern. So kamen Werke auf den Ettersberg, die man dort nicht vermuten würde: frühe Ausgaben von Friedrich Hebbel, Johann Gottfried Seumes sämtliche Werke von 1826/27, Grillparzers Werke in sechs Bänden u. a., aber auch viele frühe historische Standardwerke, die bisher in der Bibliothek fehlten.

Ein weiterer Sonderbestand verzeichnet über 2.500 Bände, die vor 1945 erschienen sind. Die übergroße Mehrheit dieser Sammlung sind Bücher, die während des Nationalsozialismus veröffentlicht wurden und damit die NS-Ideologie widerspiegeln. Zunächst gezielt vor allem antiquarisch für die wissenschaftliche Forschung erworben, wuchs der Bibliothek gleichsam ein Konvolut zu, als die Staatsbibliothek zu Berlin ab 1997 den sogenannten Forschungsbestand (NS-Literatur aus den Jahren 1933–1945) auf Dubletten durchforstete. Die ausgesonderten Bände waren vor allem für die Gedenkstättenbibliotheken an Orten ehemaliger Konzentrationslager eine Bereicherung. Systematisch eng erschlossen, kann dieser Bestand nun für die wissenschaftliche Forschung genutzt werden.

Die Gedenkstätten-Bildungsarbeit im modernen Seminarbetrieb findet seit 1999 bzw. 2007 in

der Jugendbegegnungsstätte in zwei ehemaligen SS-Kasernen statt. Hier stehen u. a. auch zwei Studienräume für die Recherche und Spurensuche zur Verfügung, ausgestattet mit jeweils einer Handbibliothek von über 200 Bänden und ergänzt durch thematisch und topografisch aufbereitete Materialordner mit Zeitzeugenberichten und historischen Dokumenten.

Eine zunächst nur schulinterne Praxiserprobung für das Seminarfach entwickelte sich zu einer sehr effektiven Kooperation mit einem Weimarer Gymnasium, die sich bald auf weitere ausdehnte: 1996 wurde dieses Unterrichtsfach in Thüringen eingeführt, das Grundlagen zum wissenschaftlichen Arbeiten vermittelt und Schüler befähigen soll, selbstständig Informationen in Bibliotheken und Archiven zu recherchieren, zu beschaffen und zu verarbeiten, zur Vorbereitung auf ein fachwissenschaftliches Studium. In Ganztagsveranstaltungen, sogenannten Seminarfachtagen, hatten die Schüler der 10. Klassenstufe in der Bibliothek und im Archiv Gelegenheit, ihre Medienkompetenz zu schulen. Manche Teilnehmer entschlossen sich daraufhin, ein fachübergreifendes Thema zur Buchenwald-Geschichte für ihre Seminarfachtarbeit zu wählen. Die Bibliothek übernahm in diesem Kontext die fachliche Begleitung für die erforderliche Außenbetreuung bis zur Verteidigung der Arbeit in der Schule.

Unterstützung fand das Seminarfach mit dem Projekt „Wissen erobern. Schüler entdecken Weimarer Bibliotheken“, das von der Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar in Kooperation mit der Stiftung Ettersberg und dem Schulamt Mittelthüringen entwickelt wurde. Mit diesem kostenfreien Bildungsprogramm für Schüler der gymnasialen Oberstufe aus der Stadt und der Region Weimar präsentieren sich die Bibliotheken, u. a. auch die Gedenkstättenbibliothek, jedes Jahr in einer zentralen Veranstaltung, um Schüler der 10. Klasse anzuregen, die Themen ihrer Seminarfachtarbeiten an die inhaltliche Ausrichtung der jeweiligen Bibliotheken anzubinden.

Vernetzung

Da ab 1989 der Kontakt mit anderen Gedenkstättenbibliotheken nicht nur auf die oben genannten beschränkt war, ergaben sich daraus neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Eine der ersten Maßnahmen für die nun computergestützte Datenerfassung war die Entscheidung für das Bibliotheksprogramm Allegro-C, denn 1993 einigten sich die meisten Gedenkstättenbibliotheken auf das an der Universitätsbibliothek Braunschweig entwickelte Programm.

Ein weiterer Schritt war die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) mit damals 20 Mitgliedern. Seit

1998 treffen sie sich jährlich einmal im Frühjahr zum fachlichen Austausch, zur gezielten Weiterbildung, zur Arbeit an einem gemeinsamen Thesaurus und einmal im Herbst im Rahmen des Gedenkstättenseminars. Über eine Mailing-Liste sind alle Mitglieder erreichbar und können unkompliziert miteinander kommunizieren. Das wird von vielen genutzt, denn fast alle derzeit 46 Bibliotheken sind One-Person-Libraries. Der gemeinsame Online-Katalog umfasst zurzeit zwölf Bibliotheken.

Hauptnutzer der Bibliothek sind neben den Gedenkstättenmitarbeitern Schüler- und Studentengruppen, die innerhalb ihrer Seminare in Buchenwald zu frei gewählten Themen arbeiten. Darüber hinaus nutzen aber auch Wissenschaftler und Teilnehmer von Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer sowie Gedenkstättenbesucher die Bibliothek. Für die Recherche stehen unterschiedliche Datenbanken als Informationsquellen zur Verfügung – manche auch schon vorab über die Homepage der Gedenkstätte. Internet-Zugang, Möglichkeiten zum Kopieren, Drucken und Scannen vervollständigen das Angebot der Bibliothek.

Trägerinstitution ist die gemeinsame Stiftung der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora mit Finanzierung durch den Bund und das Land Thüringen. Nach der Vorakzession wird die Beschaffung der Medien, abgestimmt mit den Mitarbeitern der Gedenkstätte, selbstständig durchgeführt. Der über Jahre gewachsene Schriftentausch mit hauseigenen Publikationen zwischen in- und ausländischen Einrichtungen ist eine weitere feste Erwerbsgröße.

Seit ihrer Gründung entwickelte sich die Bibliothek der Gedenkstätte zu einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek. Mit zeitweiliger Hilfe von ABM-Kräften und PraktikantInnen sammelt, erschließt und bewahrt sie bis heute fast 40.000 Medieneinheiten zu den genannten Sammelschwerpunkten auf – bei einem jährlichen Zuwachs von ca. 1.000 Bänden.

In den letzten Jahren handelt es sich dabei um neueste historische Forschungsliteratur, Schriften zur Regionalgeschichte und Gedenk- und Totenbücher, die an den ehemaligen Orten der Vernichtung erarbeitet wurden. Ca. 60 Fachzeitschriften und Jahrbücher werden laufend bezogen. Eine Tiefenerschließung der Aufsatzliteratur kann aus personellen Gründen nicht geleistet werden. Hier erweist sich der Online-Katalog der AGGB als hilfreich, da z.B. die Mediathek der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz eine Tiefenerschließung vornimmt.

Große Ausstellungen der Gedenkstätte spielten sich im Bestand der Bibliothek wider: Zur Erarbeitung der Ausstellung „Zwangsarbeit.



Abb. 3: Benutzerraum der Bibliothek.
Foto: Claus Bach

Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“ 2010 in Berlin wurden mit einer Etaufstockung aus diesem Projekt Literatur zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus, lokale und regionale Studien, Biografien und Erinnerungsberichte erworben und damit die Grundlage geschaffen, die gesamte Geschichte dieses Verbrechens und seiner Folgen nach 1945 präsentieren zu können.

Ein Projekt der Gesellschaft „Memorial“ in Moskau und der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora war die Ausstellung „Gulag. Spuren und Zeugnisse 1929–1956“. Im Ausstellungskatalog verweist eine Auswahlbibliografie auf aktuelle Forschungsliteratur, literarische Auseinandersetzungen und Erinnerungsberichte. Die Bibliothek konnte bis zur Eröffnung nahezu alle bisher erschienenen Titel zum Thema u. a. aus Projektmitteln kaufen.

Für die Weiterbildung der pädagogischen Mitarbeiter werden verstärkt Veröffentlichungen zur pädagogisch-methodischen Arbeit und zur Erinnerungskultur erworben.

Rückblick: Die Häftlingsbücherei

In den letzten Jahren wurde erneut Wert auf den Erwerb von gedruckten Erinnerungsberichten Überlebender des KZ Buchenwald, die schon vor oder gleich nach der Befreiung erschienen, gelegt. Ehemalige Häftlinge beschreiben darin sehr lebendig und mit großer Zeitnähe ihre Erlebnisse. Da sie befürchten mussten, dass der Wahrheitsgehalt angezweifelt werden würde, gaben viele Autoren schon im Titel ihre Häftlingsnummer im KZ Buchenwald an, wie um zu beweisen, dass es sich bei ihrer Veröffentlichung um einen Tatsachenbericht – um die Wahrheit – handelt. Oft im Selbstverlag auf schlechtem Papier in kleinen Auflagen erschienen, manchmal mit Zeichnungen versehen, sind sie wegen ihrer Authentizität und der sehr subjektiven und detaillierten Schilderung des Erfahrenen besonders wichtig für die historische Forschung. Viele dieser Schätze zur Buchenwalder Geschichtsschreibung sind bibliografisch bekannt und werden auch heute noch in Antiquariaten im In- und Ausland vermutet.

Zu den Jahrestagen der Befreiung im April überreichen Überlebende oder deren Angehörige noch immer jedes Jahr gedruckte Erinnerungsberichte, entstanden erst nach Jahrzehnten, dann geschrieben aus größerer emotionaler und geschichtlicher Distanz.

In einigen Veröffentlichungen beschreiben manche Autoren u. a. eine Einrichtung, die angesichts von Terror und Tod absurd erscheint: die Häftlingsbücherei des KZ Buchenwald. Sie wurde im Herbst 1937 mit einem Bestand von 3.000 Bänden auf Befehl des ersten Kommandanten Karl Koch eröffnet und konnte ab 1938 genutzt werden. Er sah darin „ein Glanzstück des Lagers.“ „Hier konnte man doch dem Besucher so recht zeigen, wie human man mit den Häftlingen umging, wie man sich um das Wohl der eingesperrten Faulenzer trotz allem sorgte, wie man sie sozusagen geistig verwöhnte.“¹⁰

Zunächst im Block 1, einer Holzbaracke im Häftlingslager, untergebracht, wurde sie 1938 mit der Buchbinderei in den Block 5 verlegt. Der Erwerb der Bücher erfolgte durch Kauf oder sogenannte Spenden, die die SS von den Häftlingen erpresste. Es gab auch Häftlinge, die den Bestandsaufbau freiwillig unterstützten, durch Geld oder Schenkungen, wie Carlo Mierendorff. Ernst Wiechert erbat sich im August 1938 von seinem Verleger je fünf Exemplare seiner erschienenen Werke. „Bücher, die besonders für die Häftlinge interessant oder sonst nicht mehr zu bekommen waren, ließen

sich die Häftlinge ins Lager schicken.“¹¹ Die Katalogisierung erfolgte über eine standortgebundene Sachverzeichnisung. Ein gedruckter Bandkatalog wurde im Oktober 1939 mit einem Nachtrag von 1941 herausgegeben. Gegliedert in acht Hauptgruppen, 53 Gruppen und 83 Untergruppen waren die Bände zwar nicht korrekt bibliografisch erfasst, aber alphabetisch nach Verfasser und Hauptsachtitel geordnet. Bis auf Gottlieb Branz, zuvor Bibliothekar im Gewerkschaftshaus München, verfügten die hierher abkommandierten Häftlinge über keine bibliothekarische Ausbildung. Der französische Häftling Julien Cain, ehemals Direktor der Nationalbibliothek in Paris, wurde nicht für diese Arbeit eingesetzt.

Vor allem Häftlinge in Funktionen und günstigeren Arbeitskommandos nutzten die Bibliothek. Ab 1942 war sie für jüdische Häftlinge verboten, was zunächst auch für Ausländer galt. 1944 weist die Statistik 82.147 entlehene Bücher auf. Sie waren für die konspirative Arbeit der politischen Häftlinge, für strengstens verbotene religiöse Handlungen wie Gottesdienste und Messfeiern und für die Vorbereitung von kulturellen Blockabenden im Rahmen des Möglichen wichtig. Große Bedeutung kam der Bibliothek ab 1942 zu, als Fachliteratur zur medizinischen Weiterbildung und Qualifizierung von Fachkräften gebraucht wurde. „Der Bestand an eingereichten Büchern betrug zuletzt 13.811 Werke, wozu noch 2.000 ungebundene kamen, die aus Mangel an Buchbindematerial nicht eingeordnet waren.“¹² Auch nach der Befreiung blieb die Lagerbücherei noch in Betrieb – nachweislich noch am 30. April 1945. Der Schriftsteller Jorge Semprún, ein politischer Häftling, erinnerte sich: Der verantwortliche Bibliothekar, der Kapo Anton Gebler, bat ihn durch den Lautsprecher des Lagers, vor dem Verlassen des Lagers drei ausgeliehene Bücher zurückzugeben. Eigentlich hatte er „die Absicht gehabt, diese Bücher zu behalten ... es waren Bücher, die man brauchen konnte.“¹³

Die Bibliothek sollte als Zeitdokument erhalten bleiben. Verständlicherweise sah die Realität anders aus. Entlassene Häftlinge gaben Bücher nicht zurück, da sie „ihnen noch nützlich sein konnten“ oder nahmen sie als Erinnerung mit. Armin Müller, Weimarer Schriftsteller und Maler, sah im Winter 1945/46 „... im heutigen Jugendklubhaus in Weimar ... im großen Saal ... die Buchenwald-Bücher, zu einem Haufen aufgeschichtet.“¹⁴ Er griff nach dem erstbesten und schob es unter die Jacke: Ernst Wiecherts „Hirtennovelle“. Nach seinem Tod der Gedenkstätte übergeben, befindet es sich mit 136 weiteren Bänden in der historischen Sammlung. Die über-

Abb. 4: Jahresende 1943, Blick in den Magazinraum der Häftlingsbücherei im Block 5.



große Mehrheit der Häftlingsbücherei ist heute zerstreut oder vernichtet.

Innerhalb der pädagogischen Arbeit in der Gedenkstättenbibliothek wird jungen Besuchern mit diesem historischen Exkurs zu einem Detail der Lagergeschichte veranschaulicht, was ein Buch in Extremsituationen sein kann: psychologische Hilfe, Grundlage zur kulturellen Betätigung, religiöses Handwerkszeug oder Mittel zur Erlangung von überlebensnotwendigen Fachkenntnissen.

Ausblick

Eine für die Arbeitsweise der Gedenkstättenbibliothek wichtige Frage ist, ob das personelle Splitting von bibliothekarischer und pädagogischer Arbeit aufrechterhalten werden sollte. Nachteile sind nicht zu übersehen: Eingeschränkte Öffnungszeiten ermöglichen keinen kontinuierlichen Zugang zur Bibliothek für die wissenschaftlichen und pädagogischen Mitarbeiter. Externen Nutzern wird eine Voranmeldung empfohlen. Die zunehmenden Anforderungen an Bibliotheken als Servicestelle für den Informationstransfer setzen eine zeitgemäße fachliche Ausbildung voraus. Kenntnisse über neueste Informations- und Kommunikationssysteme in internationalen Datennetzen sind unumgänglich. Rationalisierungseffekte und die engere Vernetzung mit den lokal vorhandenen Bibliotheken und der AGGB sind notwendig. Der Wechsel von einem Aufgabenbereich zum anderen stellt hohe fachliche und persönliche Anforderungen.

Die Vorteile liegen aber vor allem in der sozialen und wissenschaftlichen Kompetenz bei der inhaltlich-fachlichen Beratung der Nutzer. Pädagogisch geschulter Umgang mit jungen Menschen verleiht der inhaltlichen Betreuung von Schüler- und akademischen Arbeiten eine höhere Qualität, denn zunehmend erfährt die Bibliothek mehr Aufmerksamkeit und stärkere Nutzung ihres reichen Bestandes von außen.

Die Bedürfnisse des gedenkstättenpädagogischen Arbeitens über die nächsten zwei Jahrzehnte hinaus fanden 2013 ihren Niederschlag bei der Planung der räumlichen Erweiterung der Bibliothek. Das gesamte Dachgeschoss des ehemaligen Stabsgebäudes wurde zu einem Ort der Kommunikation, des Gedankenaustauschs und vor allem der Wissensvermittlung umgebaut. Schüler- und Studentengruppen sollen hier Raum finden, um in allen Basisbereichen entsprechend dem Bildungsauftrag der Stiftung übergreifend arbeiten zu können: mit Fundstücken aus der museologischen Sammlung, mit Werken der Kunstsammlung, mit Archivgut und mit den Beständen der Biblio-

thek. Mit mehr Arbeitsplätzen und steigender Nutzerfreundlichkeit durch neue Medien wird die Bibliothek zu einer sich ständig weiterentwickelnden, aber auch bewahrenden Informationseinrichtung in einer sich wandelnden Kulturlandschaft.

1. Rosmarie Hofmann war bis 2013 pädagogische Mitarbeiterin und Leiterin der Bibliothek der Gedenkstätte Buchenwald.
2. Sitzung der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora und Kommandos 1965.
3. Vorschlag für die Gestaltung eines Schlagwortkatalogs, Buchenwald am 2. Mai 1969.
4. Schreiben von Direktor Klaus Trostorff an das Ministerium für Kultur der DDR vom 15.1.1975.
5. Die auf der 2. Parteikonferenz der SED vom Juli 1952 formulierte wichtigste Aufgabe der Gewerkschaftsbibliotheken war die Erziehung der Bürger zum Patriotismus, zur Verteidigungsbereitschaft und zur Freundschaft mit der Sowjetunion.
6. Hofmann, Rosmarie und Wolfgang Röhl, *Bibliographie zur Geschichte des faschistischen Konzentrationslagers und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald Teil 1 (Buchenwald-Heft 23/24)*, Weimar-Buchenwald 1985.
Hofmann, Rosmarie, *Bibliographie zur Geschichte des faschistischen Konzentrationslagers und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald Teil 2 (Buchenwald-Heft 25)*, Weimar-Buchenwald 1986.
Schon 1956 hatte das Institut für Geschichte des deutschen Volkes an der Universität Leipzig eine „Bibliographie zur Geschichte des faschistischen KZ Buchenwald“ erarbeitet. Eine *Auswahlbibliographie zur Geschichte des faschistischen Konzentrationslagers Buchenwald und der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald* stellte Gitta Günther 1981 im Buchenwald-Heft 11 zusammen.
7. § 2 des Thüringer Gesetzes über die Errichtung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.
8. *Die sowjetischen Speziallager in Deutschland 1945–1950. Eine Bibliographie; mit einem Anhang: Literatur zum historisch-sozialen Umfeld der Speziallager*, hg. von Bodo Ritscher, Rosmarie Hofmann, Gabriele Hammermann, Wolfgang Röhl, Christian Schölzel, Göttingen 1996.
9. *Weinen bildet nicht. Interview mit dem KZ-Gedenkstätten-Leiter Volkhard Knigge über Buchenwald im Kulturstadtjahr und die Reaktionen der Besucher*. In: *Der Spiegel* (1996), 52, S. 161–162.
10. Beffort, Albert, *Ich war Bibliothekar im KL Buchenwald*. In: *Rappel 1* (1947), 9, S. 30–31.
11. Haberland, Ernst, *Der Pelerinenmann*, 3. Aufl., Berlin 1986, S. 48.
12. *Konzentrationslager Buchenwald. Bericht des Internationalen Lagerkomitees*, Band 1, Weimar 1949, S. 72.
13. Semprún, Jorge, *Schreiben oder Leben*, Frankfurt/Main 1995, S. 78.
14. Müller, Armin, *Ich sag dir den Sommer ins Ohr. Ein Tagebuch*, Rudolstadt 1989, S. 227.



Abb. 5: 2009, ehemaliges Stabsgebäude, jetzt Verwaltungsgebäude mit den Sammlungsbereichen.
Foto: Peter Hansen